

Im Jahre 1881 wurde im sogenannten Stiftungsgarten, den der Generalconsul v. Scorgi, Guts herr auf Georgenau, zu Gunsten der Neuhengstetter Armenkasse mit Obstbäumen bepflanzen ließ, der sogenannte Waldenserstein errichtet. Auf diesem sind die Namen der eingewanderten Familien zu lesen. Sie hießen: Avasse, Baral, Bounin, Jourdan, Falmon, Falmon Gros, Falmon Larmés, Falmon, Martinet, Bertolin, Boidard, Geymonat, Gonzales, Jouvenal, Perrot, Rivoir, Soulier.

20. Die Durchzüge der Franzosen im polnischen und österreichischen Erbfolgekrieg. 1733—35 und 1740—48.

Weil der deutsche Kaiser die Wahl des Schwiegervaters Ludwigs XV. von Frankreich, eines polnischen Edelmannes, zum König von Polen verhinderte, erklärte Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg. Den Calwern schwante nichts Gutes; allerlei wunderbare Himmelserscheinungen und „viele erstaunliche Donnerwetter“ waren ihnen Vorboten des Krieges. Die Franzosen gingen über den Rhein, verbrannten Kehl und überrumpelten die Ettlunger Linien, zu deren Herstellung im spanischen Erbfolgekrieg die Ämter Calw und Liebenzell Schanzen gestellt hatten. Bis die Kaiserlichen und Russen kamen, hatten die Franzosen genügend Zeit, Baden und Württemberg zu brandschatzen. Von Pforzheim aus verlangten sie, das Amt Calw solle 30 Kühe liefern. 2 Vertreter von Calw und einer des Amtleins Javelstein unterhandelten mit dem französischen General in Bauschlott bei P f o r z h e i m. Durch ein gehöriges Schmiergeld („Verehrung“) erreichten sie eine Ermäßigung der Lieferung, und Calw erhielt eine französische Schutzwache, welche durchziehende Franzosen am Plündern verhindern sollte.

1734 wurden die Feinde verjagt und die Ettlunger Schanzen wiederhergestellt, wozu Amt Calw 60 Mann stellen muß. Die Amtsversammlung klagt, Stadt und Amt hätten sehr vieles sowohl von der deutschen als von der französischen Armee erlitten, so daß die Einwohnerschaft von allen Mitteln gänzlich entblößt und in einem erbärmlichen Zustand sei. 1735 zogen die Russen als Verbündete des Reichs an den Rhein. 46 Tage lagen 250 Russen in Calw im Quartier, was 5000 Gulden Verpflegungsgelder erforderte. Doch mußten die Landschaft und Amt Liebenzell einen Teil der Kriegskosten bezahlen.

Die Calwer waren öfters Zeuge, wie die russischen Soldaten auf dem Marktplatz geprügelt und sonst mißhandelt wurden, bis das Blut floß. In der großen Ratsstube wurde russisch-katholischer Gottesdienst gehalten. Die Russen liebten den Branntwein, zahlten aber nicht gern. Der Stadtschreiber berichtet von ihnen: „Sie essen viel, aber je schlechter und ungekochter, desto lieber ist es ihnen. Sie lieben die Wärme und schlafen am liebsten hinter dem Ofen. Sie ziehen sich am hellen Tage nackt aus und hocken in eine in den Boden gemachte Schwizhöhle, bis sie so rot wie ein gekochter Krebs herauskommen. Dann übergießen sie sich mit kaltem Wasser oder wälzen sich im Schnee, worauf sie wieder in ihre Schwizhöhle steigen.“

1740, zu Beginn des österreichischen Erbfolgekriegs, zogen die Franzosen durch unsern Bezirk nach Bayern, um mit den Bayern gegen Osterreich zu kämpfen (auch Friedrich d. Gr. hatte sich mit ihnen gegen Osterreich verbündet). Ins Lager nach Ditzingen und Untertürkheim mußte ihnen Heu und Stroh geliefert werden, das sie jedoch bezahlten. 1744 erging der Befehl, einer französischen Armee bei Rastatt Haber, Heu und Stroh zu liefern. Es gelang Calw, die Lieferung auf mehrere Ämter zu verteilen. Doch mußten noch 624 Scheffel Haber, 2244 Zentner Heu und 58½ Klafter Holz geliefert werden, ein Drittel davon vom Amtlein Zavelstein; beide Ämter mußten 8000 Gulden umlegen. 1745 zogen wieder Franzosen durch das Calwer Amt, und es mußte ihnen Proviant ins Lager nach Ditzingen und Darnsheim geliefert werden. Der französische Marschkommissär wohnte in Liebenzell und bezahlte Quartier- und Vorspannkosten (12 Kreuzer für das Nachtquartier.). Auch die Kaiserlichen kamen in den Bezirk; in Deckenpfronn lag ein „kaiserlich-portugallisches Kürassierregiment“, das nach Böhmen zog.

21. Die Calwer Handelsunternehmungen.

I. Geschichte des Calwer Zeughandels.

(Nach Artur Schott in dem Sammelwerk „Herzog Karl Eugen und seine Zeit“.)

Die Lage der Stadt gestattet nur einen beschränkten Ackerbau. Schon frühe waren deshalb die Bewohner auf Handel und Gewerbe angewiesen. Zur Zeit der Reformation waren unter den Calwer Handwerkern besonders die Weber, die Tuch- und Zeugmacher vertreten. Ein Bericht vom Jahr 1603 sagt, die Stadt sei viel mehr denn halb mit Webern besetzt, man spinne, webe und färbe daher so schön als irgend sonst wo. Ihre Zahl nahm rasch zu. Im Jahre 1634 beschäftigten sich bereits $\frac{2}{3}$ aller Handwerker, insgesamt gegen 400 Personen, mit der Herstellung von Zeugen. In einem Jahr wurden gegen 70 000 Stücke zu je 12 Ellen gefertigt. Es waren glatte, wenig gewalkte Stoffe aus Schafwolle, ähnlich unsern zur Zeit fabrizierten Damentuchen, die im 16. – 18. Jahrhundert auch zu Herrenkleidern verwendet wurden. Die in Württemberg erzeugte Wolle hätte nur für ein Vierteljahr den Bedarf gedeckt, die übrige mußte eingeführt werden, ebenso die Farbmittel. Die ländlichen Kleinmeister, die sich in den Schwarzwaldtälern mit Zeugweberei befaßten, lieferten ihre Zeuge nach Calw zum Färben. Die Färber trieben dann hauptsächlich den Zeughandel, der ihnen so hohen Gewinn abwarf, daß Calw stets zu den reichsten Städten Württembergs zählte. Von einem Tuchmacher namens Hans Schauber wird erzählt, daß er es mit 100 entlehnten Gulden zu einem Vermögen von 24 000 Gulden gebracht habe. Doch wurde ihm sein Reichtum zum Verhängnis: von heutigetigen Soldaten wurde er am Schreckenstag des 20. September 1634 lebendig geröstet. Der rührige Johann Valentin Andreaä konnte in der Stadt am Anfang des Dreißigjährigen Krieges gegen 100 000 Gulden für notleidende Glaubensgenossen sammeln, ein Beweis, wie wohlhabend die Stadt war. Auch das Färberstift vom Jahr 1621, eine von Färbermeistern zusammengebrachte Stiftung zu Kirchen- und Schulzwecken, zeugt hievon. Die er-